

Avancen machen

Test: Audiodata Avancé | Lautsprecher (teilaktiv)
Preis: 18.440 Euro



Juli 2011/Ralph Werner

Die Firma Audiodata (www.audiodata.eu) ist in den letzten zwei-drei Jahren vor allem wegen des Audiovolvers – eines Audioprozessors, der Amplituden – wie Phasengang einer HiFi-Anlage qua Datenverarbeitung auf Vordermann bringen kann – im Gespräch. Ich kenne kaum ein Produkt, über das in der HiFi-Medienlandschaft (und nicht nur dort) so umfänglich und flächendeckend berichtet wurde; natürlich waren auch wir neugierig und hatten den Audiovolver zu Gast.

Tatsächlich hätten einige Audiovolver-Kunden ihn überrascht gefragt: „Ach, Sie bauen auch Lautsprecher?!“; berichtet Audiodata-Chef Peter Schippers. „Ja, aber erst seit knapp drei Jahrzehnten“; so die humorvolle Replik des Aacheners.



Damit ist das richtige Stichwort gefallen, denn in diesem Testbericht geht's um einen Lautsprecher, konkret: um Audiodatas teilaktive Avancé, das größte Standmodell des Herstellers, seit die „Sculpture“, ein 50.000-Euro-Schlachtschiff, aus dem Programm genommen wurde.

Die Avancé ist nun aber auch nicht gerade klein, sie bringt knapp 60 Kilo auf die Waage, ragt 1,25 Meter in die Höhe, und sollte kein Problem damit haben, auch größere

Wohnareale zu beschallen. Interessanterweise, und das ist schon seltener bei großen Schallwandlern, dürfte die klangliche Rechnung aber auch in kleineren/mittelgroßen Räumen aufgehen, denn erstens lässt sich der Bassbereich, da aktiv geregelt, gut an die Wohngegebenheiten anpassen, und zweitens kommt die andere Problemstelle in kleineren Zimmern – man sitzt recht nah an den Lautsprechern, die einzelnen Chassis eines Mehrweglers integrieren sich akustisch nicht so recht – nicht wirklich zum Tragen, denn die Audiodata Avancé verwendet ab Grundtonbereich aufwärts ein Koaxialchassis und kommt damit dem Ideal der Punktschallquelle deutlich näher als Lautsprecher mit üblicher vertikaler Treiberanordnung.

Audiodata Avancé – Konzeptionelles

Um es vorwegzunehmen: Die Avancé klang, frisch aus dem Karton gepellt, schon beeindruckend „richtig“ und legte – erwartungsgemäß – nach einer Woche Nonstop-Eingedudel nochmals zu. Aber bevor wir zu den klanglichen Freuden kommen, zunächst ein kurzer Blick aufs technische Konzept dieser Lautsprechersäule.



Das chassistechnische Herzstück der Audiodata Avancé ist der Koaxtreiber, allein schon deshalb, weil er für eine Bandbreite von ungefähr sieben Oktaven verantwortlich gemacht wird; dem Ding hat man ordentlich was aufgebürdet. Quasi um die besondere Wichtigkeit des Koax auch optisch zu unterstreichen, sitzt er auf einer eigens abgesetzten, auch

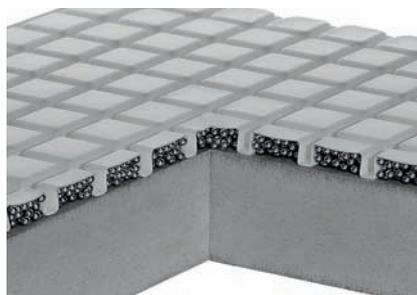


farblich anders gehaltenen Schallwand vorm eigentlichen Korpus der Box. Natürlich trifft es sich gut, dass die Schallwand auch resonanztechnisch ein paar Vorteile im Vergleich zum Direkteinbau des Treibers in den Korpus bietet, und auch die abgechrägten Kanten im Seitenbereich sind kein Zufall, sondern reflexionsmindernd – aber nichtsdestotrotz ist dies eben auch ein Designelement und Audiodata-Erkennungsmerkmal.

Das Chassis wird exklusiv für Audiodata bei Seas gefertigt, und zwar nach eigenen Vorgaben; den Koax habe man gemeinsam mit den Norwegern entwickelt, so der Audiodata-Chef. Der 145 mm durchmessende Treiber besitzt für den Mitteltonbereich eine Magnesiummembran, ab 2.400 Hz übernimmt eine Gewebekalotte. Peter Schippers spricht übrigens von einem „Dual-Coax“ und meint damit, dass die Einzeltreiber nicht nur räumlich symmetrisch um die gleiche Achse angeordnet sind – das liegt ja schon im Wortsinn von *ko-axial* –, sondern, mindestens genauso wichtig und seltener anzutreffen, eben auch „zeitlich symmetrisch“ seien, insofern der Hochtöner den tieferen Frequenzen nicht vorausseilt, die ursprüngliche Phasenlage des Musiksignals also intakt bleibe. Schippers ist vehementer Verfechter des Prinzips „Zeitrichtigkeit“ (siehe Phase), was ihn auch zur Entwicklung des Audiovolvers getrieben habe und dessen Erfolgsrezept sei. Lautsprecherseitig sieht er im „Dual-Coax“ einen großen Schritt nach vorne Richtung möglichst perfekter Sprungantwort und damit Richtung authentischer Musikwiederabe. Dem Mittel-/Hochtonchassis wird in der Avancé natürlich eine eigene, geschlossene Kammer zugesprochen.

Apropos Kammer: Derer drei hat's insgesamt, neben jener für den Koax eine weitere für die beiden Basstreiber und, damit die Frequenzweiche in Ruhe, also möglichst mikrofoniearm arbeiten kann, eine dritte für diese; um die Weiche final stillzulegen, lässt sich ihre Kammer optional sogar mit Quarzsand befüllen.

Audiodatatypisch und natürlich auch beim Topmodell Avancé im Einsatz sind die Beruhigungsmaßnahmen fürs Lautsprechergehäuse: Als Material kommen hier MDF-Platten zum Einsatz, die im Innern großflächig mit stahlkugelgefüllten Matten beklebt werden, deren Struktur, von oben betrachtet, einer Tafel Schokolade nicht unähnlich sei, so Schippers.



Die Avancé kommt auf circa 1.500 solcher mit 1-mm-Stahlkugeln befüllter Kammern, was insgesamt so etwa 250.000 Kügelchen pro Box ergibt. Den Zweck der Übung verdeutlicht Herr Schippers mit einem Sandsack-Beispiel: Ein solcher halte eine Gewehrkuugel nach wenigen Zentimetern auf, da die kinetische Energie des Geschosses durch die Mikrobewegungen des Sands schnell in Wärme gewandelt werde. Analog verhalte es sich bei seinen Lautsprechern – die Mikrobewegungen der Stahlkugeln wandle die unerwünschte Bewegungsenergie des Gehäuses, welches dementsprechend „akustisch tot“ ausfalle. Der obligatorische Klopfest an der Seitenwand der Box lässt tatsächlich nur ein extrem trockenes „Töck“ hören. Eine Lage Filz über die Stahlkugelmatten schließt die ungewöhnliche Gehäusebedämpfungsmaßnahme ab.



Wie schon erwähnt, sitzen die Basstreiber in ihrer eigenen, geschlossenen Kammer (mit ungefähr 40 Liter Volumen) – bei der passiven Avancé-Variante kann der Kunde zwischen einem geschlossenen und

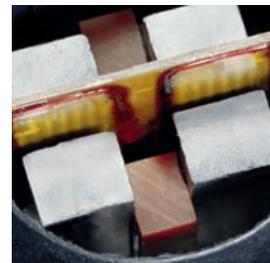


einem Bassreflex-Gehäuse wählen, bei der aktiven nicht. Zum einen benötigt nämlich die Verstärkerelektronik – zwei Endstufen á 180 Watt kommen pro Box zum Einsatz – ihren Platz, und den nimmt sie dem Bassreflexkanal weg; zum anderen: Wozu sollte das auch gut sein? Der Pegelgewinn im Frequenzuntergeschoss durch ein Bassreflexgehäuse lässt sich aktiv geregelt doch auch erreichen, ja, bei der Aktiv-Avancé geht's sogar, wenn man will, bis 20 Hz hinunter.



Für dieses Ziel arbeiten pro Box zwei 22-cm-Bass-treiber mit Kohlefasermembran, die seitlich am Gehäuse eingelassen und in Push-Push-Konfiguration geschaltet sind. Die Besonderheit dieser Chassis besteht insbesondere darin, dass sie einen induktiven Bewegungssensor besitzen, der ihre aktuelle Position erfasst und Meldung an die elektronische Regelung erstattet – die dann, bei eventuellem Fehlverhalten, gegensteuert. Deshalb sei es nicht nur möglich, echte 20 Hz zu erreichen, wo bei gegebenen Chassis- und Gehäuseparametern eigentlich viel früher Schluss wäre, sondern daraus folge auch ein wesentlich saubereres Ein- und Ausschwingverhalten als mit passiven Lautsprecherkonzepten erreichbar sei, so der Aachener Lautsprecherbauer.

Tatsächlich gehen mit dem teilaktiven Konzept einige Vorteile einher, so dass man sich wundern darf, dass diese Lautsprechergattung in der Praxis eher eine untergeordnete Rolle spielt. Die im Vergleich zu passiven Lautsprechern flexiblere Anpassung an unterschiedliche Hörgeschmäcker und -räume kommt einem als erstes in den Sinn. Der Basspegel ist, wenn auch in Grenzen, variabel, ergo brauche ich mir beispielsweise keine Rückwand zu suchen, um meinem Willen nach einem volleren Klangbild Genüge zu tun – und dafür dann die räumlichen Fähigkeiten des Lautsprechers opfern; der Wandler kann frei stehen bleiben, ich dreh' einfach den Basspegel hoch. Oder eben umgekehrt: Wenn ich aus lebenspraktischen Gründen und um den Haussegen nicht allzu stark zu strapazieren, eine wandnahe Aufstellung wähle, senke ich den Pegel eben ab, wenn's sonst zu boomy tönt.



Sensor des Basschassis der Audiodata

Zudem bedeutet aktiv, dass die Frequenzweiche vorm Verstärker und nicht dahinter liegt, womit also zwischen Amp und anzutreibendem Chassis eine direktere Verbindung und insbesondere auch ein höherer Dämpfungsfaktor existiert, was sich, alle anderen Parameter gleichgehalten, in einer genaueren Kontrolle des Treibers niederschlagen sollte; das gilt natürlich umso mehr, wenn eine sensorgestützte Regelschaltung Anwendung findet, wie es bei der Avancé der Fall ist.



Zwei Einwände gibt es: Warum dann nicht gleich vollaktiv? Mögliche Antwort: Um dem HiFi-Freund den Spielplatz „Verstärkung“ nicht komplett zu sperren. Über kurz oder lang experimentieren wir doch alle ganz gerne mit der Anlage, und wenn dies endverstärkungsseitig gar nicht mehr geht, ist das doch doof. Natürlich dürfte die klangliche Schwankungsbreite zwischen zwei (End-/Voll-)Verstärkern an einer teilaktiven Box geringer ausfallen als an einer passiven, da der dritte Amp – der *im* Lautsprecher – ja der gleiche bleibt. Andererseits eröffnet sich bei Teilaktiven aber die Möglichkeit, mit leistungsschwächeren Verstärkern zu experimentieren, die sich bei Passivkonstruktionen mit gleichem Tiefgangpotenzial als unpraktisch erweisen dürften, da für solche doch meist etwas mehr PS auf die Straße gebracht werden müssen.

Der zweite Einwand lautet schlicht: Teilaktiv ist teurer. Stimmt. Die teilaktive Audiodata Avancé kostet 6.130 Euro mehr als die Passivvariante. Stimmt allerdings nur dann 100%ig, wenn die Investition in die Endverstärkung schon getätigt wurde. Ist dies nicht der Fall, lässt sich an dieser Stelle auch kleiner planen, da mit den Lautsprechern ein Großteil der Verstärkerpower ja schon eingekauft wird. Wozu da noch dicke, teure, muskelbepackte Monos kaufen?

Genug der Erwägungen, ich will hören!



Klangliches zur Audiodata Avancé

Wo anfangen? Manchmal ist genau das die Frage, insbesondere dann, wenn es sich um ein Allround-Talent handelt, ohne dominierenden Charakterzug, der sich einem aufdrängen würde.

Bei der Audiodata Avancé bietet sich als Antwort an: Ganz am Anfang, beim ersten Track, der frisch nach

dem Auspacken eigentlich nur zum Funktionscheck diene, ob denn auch alle Chassis arbeiten ... *Regina Spektors* „Poor Little Rich Boy“. Die kurze Nummer ist weder übertrieben komplex noch üppig orchestriert, zeigt aber doch im Kern auf, was für ein erstaunlicher Lautsprecher diese Avancé ist.

Die in Moskau geborene und in New York lebende Songwriterin sitzt singend am Klavier, welches sie einhändig spielt, da sie mit der anderen Hand für Percussion sorgt: Mit einem Drumstick wird ein Stuhl bearbeitet, der auf einem, so vermute ich zumindest, Holzboden steht, welcher zwischendurch noch den ein oder anderen rhythmischen Fußstampfer mitkriegt. Simple Ding, macht sogar über 'nen Laptop gesehen und gehört Spaß. Aber andererseits, wenn man die akustischen Ansprüchen einmal hochschraubt und vor seiner „erwachsenen“ Anlage sitzt, muss man auch zugeben: Sooo simpel ist das dann doch alles nicht.

Warum? Nun, gerade das Geklacker des Sticks und die Fußstampfer sind eine harte Nuss für manchen Lautsprecher. Irgendwie bekommt man es natürlich immer mit, aber dass dieses transiente, trockene, harte Holz-trifft-Holz-Klack-Geräusch *so überraschend* echt erscheint, ist selten. Und dass die Übertragung des Drumstickschlags auf den Stuhl, durch ihn hindurch in den Boden, der angeregt wird und recht tieffrequent mit- und ausschwingt, überhaupt akustisch so differenziert nachgezeichnet wird – geschweige davon, dass *diese* Bühnenbodenanregung natürlich noch einmal anders tönt als *jene* via Ferkick –, ist es ebenfalls. Einschwingvorgänge und Percussion leben ja fast nur von solchen Transienten, sind komplex, und dieses komplizierte Frequenzgemisch möglichst natürlich zu übertragen ist eine Domäne zeitrichtiger Lautsprecher; druckvolle Tiefbasswiedergabe mit Eigenschaften wie Tempo, Kontur, Unmittelbarkeit zu verheiraten, gelingt ebenfalls nicht jedem Wandler, um vorsichtig zu formulieren. Meine Ascendo System F ist in beiden Disziplinen weit vorn, ja, sogar richtig gut. Doch über Audiodatas Avancé gehört, gerät die Percussion in *Poor Little Rich Boy* nochmals deutlich überzeugender.

Wieso ist das so? Nicht so sehr, weil das Initial-Klack scharf, pointiert, unzerfasert und aus dem Nichts kommend präsentiert wird – so ist's bei der Ascendo auch, allerdings scheint's mit der noch mal schärfer

zuzugehen, im Sinne von präsepter; das ist was Tonales, ich komme später im Text darauf zu sprechen. Vielmehr vermittelt die Audiodata die sich im Bassbereich abspielende Bodenanzug derartig hartverdrahtet mit dem auslösenden Moment, dem Schlag, derartig unmittelbar und fast schon perfide echt, dass es eine Wonne ist. Da ist anscheinend null Zeitverzug zwischen der Anregung via Drumstick und der Antwort des Bodens – relativ hierzu habe ich das Lied bisher immer etwas „langsamer“ gehört, was mich überhaupt nicht störte, es fällt jetzt aber im Direktkontrast auf – und vor allem scheint es da auch null Nachschwinger der Lautsprecherchassis zu geben, sondern nur die des Bühnenbodens. Natürlich kann ich das nicht formal beweisen, jeder Lautsprecher liefert letztlich nur eine Interpretation, die „Wahrheit“ ist unhörbar, vielleicht drückt die Audiodata ja auch zu schnell auf die Bremse und präsentiert den Song trockener als er abgemischt wurde. Allerdings halte ich das für unwahrscheinlich. Eher glaube ich daran, dass die elektronische Regelung im Bassbereich der Avancé genau hier die gewollte Klangrendite abwirft.

Vielleicht ist es die geschilderte Kombination – Timing-Kohärenz quer übers Frequenzband plus äußerste Präzision sowie Nachdruck im Bassbereich – die diesen mit einigem Recht „charakterlos“ zu nennenden Lautsprecher dann doch ein klangliches Naturell, ein Erkennungsmerkmal verleiht. Sehr schön ist das zum Beispiel auch bei Klavierspiel auszumachen. Es gibt Lautsprecher die rhythmisch,

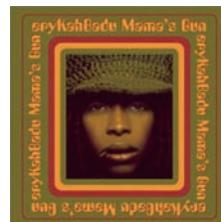


flüssig, pointiert und leicht anschlagsbetont zu Werke gehen – denen es aber abgeht, einen Flügelkörper in ganzer Pracht und Größe darzustellen, denn dafür agieren sie etwas zu ätherisch. Andere Boxen können genau das, aber wehe, der Pianist spielt zu schnell und kompliziert, der große Klangkörper kommt da kaum noch hinterher ... das mag jetzt gewollt übertrieben erscheinen – geschenkt –, aber der Tendenz nach kennt diesen „Zielkonflikt“ doch jeder, oder?

Die Avancé hingegen tut so, als wäre das alles kein Thema, bildet körperlich und groß ab, mit Wucht und Durchsetzungsvermögen, wenn es sein muss, behält immer den Durchgriff, bleibt dabei strukturiert und offen und nimmt jeden schnellen Schlenker mit, die akustische Größe des Instruments verdeckt hier kein

noch so kleines Anschlagsdetail. Das klingt schlicht großartig, vor allem dort, wo's sonst schwierig wird, wenn sich nämlich der Pianist zum linken Rand der Klaviatur vorarbeitet: so weit unten, so massiv, gleichwohl so viel Durchzeichnung!

Keine ganz so harte Nuss wie die Wiedergabe eines gut aufgenommenen Klaviers stellt wohl ein Soul-song wie *Bag Lady* (Erykah Badu/Mama's Gun) dar, doch nehme ich das Ding trotzdem ganz gerne für so eine Art Gretchenfrage: „Sag, wie hältst Du es mit dem Tiefton?“



Der Beat muss hart und mächtig, der E-Basslauf voluminös, dabei aber auch mit so einer knurrenden inneren Struktur versehen überkommen. Vor der Thiel CS 3.7 sitzend, hat man mit Härte und Durchzeichnung im Bass nun wirklich kein Problem, allein – HiFi-Redakteure sind weinerlich –, ich könnte noch etwas mehr Schub verkraften, einfach mehr physischen Impact. Den bekomme ich mit der Ascendo System F geliefert, fein. Aber so im Direktvergleich fällt auf, dass das Knurren Richtung Schnurren geht, ein wenig weicher tönt, und der Beat hat jetzt zwar mehr Wucht, noch ansatzloser kam er aber bei der Thiel. Also der klassische Trade-off zwischen Bassvolumen und Basspräzision? Nö. Man muss



einfach noch mehr Geld in die Hand nehmen, 720 Watt an vier Zwanziger schnallen, die dann penibel überwachen – und schon geht's! Ernsthaft, ich werd' noch zum Teilaktivfreund, wenn das hier die Folgen sind: Die Avancé lässt den E-Bass nämlich noch böser knurren als die Thiel, gibt sich dabei – zumindest potentiell, also je nach Einstellung am Verstärkermodul – noch kräftiger als die Ascendo, und klingt im Übrigen so, als würde sie eine Oktave tiefer in den Frequenzkeller marschieren können als die beiden anderen Lautsprecher. Drei hervorragende Standboxen – interessanterweise alle auf Zeitrichtigkeit getrimmt –, aber im Untergeschoss hab ich einen klaren Favoriten: Audiodata.



Tatsächlich würde ich im Tiefton nämlich von „besser“ und nicht von „Geschmackssache“ wie ab Mittelton aufwärts sprechen. Lässt man sich auf die Idee ein, die Güte der Bassperformance als Summe der Kriterien Volumen, Tiefgang, Kontur und timingmäßiger Ankopplung an den Mitten-/Hochtonbereich zu definieren, kommt man um diese Aussage kaum herum. Lassen wir es dabei bewenden und kommen zu den tonalen Geschmackssachen ...

Alle drei Lautsprecher – Thiel, Ascendo, Audiodata – darf man im Großen und Ganzen als neutrale Vollbereichsboxen bezeichnen, wobei die Avancé als breitbandigste durchgeht, da sie, wie beschrieben, tieftontechnisch am weitesten nach unten langt.

Die mittleren Lagen der Audiodata sind ausgeglichen und balanciert, ohne echte Schlagseite, aber doch mit kleiner Präferenz für den substanziiell untermauerten, langzeitauglichen, im Zweifel den Präzenzbereich dezenter gestaltenden Auftritt. Letztgenanntes fällt mir insbesondere in Relation zur System F auf, die hier teils deutlich mehr „piksen“



kann, für manchen Geschmack vielleicht auch zu viel. Und wo ich die beiden schon vergleiche: Auch in den allerhöchsten Lagen unterscheiden sie sich. Der Schwabenwandler scheint mir im Superhochtonbereich etwas mehr Energie abzustrahlen als der aus Aachen, insbesondere wenn der rückseitig montierte Folienhöchtöner aktiviert wird. Woran ich diese Aussagen festmache?

Das erste Stück auf *Adore*, *Smashing Pumpkins* viertes Studioalbum, „To Sheila“, beginnt mit einer Sommernacht im Süden – also ganz leichtem Brandungsgeräusch gepaart mit einem schon vernehmlicheren Grillengezirpe –, davor ein paar vorsichtige Gitarrenzupfer und schließlich Billy Corgans recht heller, etwas nasaler Gesang. Bei der Stimme und der Gitarre agiert die Audiodata einen Tick körperhafter als ich es gewohnt bin, sie verleiht Corgan nun natürlich kein Bassorgan, es bleibt insgesamt schon hell, aber da tönt – angenehmerweise – etwas mehr Brustkorb mit als über die Ascendo; und so auch bei der Gitarre, die zwar über beide Lautsprecher straff klingt, nur dass die Straffheit bei der Audiodata den Holzkorpus inkludiert, während ich bei der Ascendo von „perlend“, „näher an der Saite“ sprechen würde und zwar auch, aber weit weniger den Instrumentkörper heraushöre. Dass mir bei dieser für meinen Empfinden zu präsent aufgenommenen Platte die Audiodata besser gefiel, kann Ihnen wohl egal sein, denn vielleicht haben Sie ein anderes; vielleicht das meiner Freundin, die meinte „die schwarzen sind etwas kälter, aber klarer“ Ich sagte es schon: Geschmackssache. Die Avancé jedenfalls tönt in den Mitten, bei aller grundsätzlichen Neutralität, körperhaft und legt bei schreppelligen-harten Aufnahmen – Track vier auf der gleichen Platte ist für mich ab Zimmerlautstärke



über die Ascendo fast ungenießbar – nicht gleich auch noch den Finger in die Wunde, sondern gibt sich im Präsenzbereich verträglicher als andere Boxen.

Was die Verbreitung eines zwar nicht hart definierbaren, aber trotzdem unbestreitbar existenten Gefühls von Weitläufigkeit, einer kuppelartig aufgespannten Sommernacht angeht – Sie erinnern sich an die Brandung und die Grille? –, hat die Ascendo allerdings eine Nasenlänge Vorsprung. Für wahrscheinlich halte ich, dass dieser Eindruck auf die allerhöchsten Lagen zurückgeht, die den Schein solcher „Aura“, solchen Raums bisweilen erschaffen können. Mit der Audiodata sitze ich dagegen vor einem rabenschwarzen, sprich absolut stillem Hintergrund, höre hier die Grille, dort die Brandung, da die Gitarre und die Stimme – absolut präzise und völlig fokussiert auf den Punkt; aber ohne diese umgreifende Nacht dahinter. Vielleicht

müsste man korrekterweise sogar sagen: Mit der Audiodata gibt es bei diesem Song überhaupt keinen Hintergrund, sondern ein offenes, stilles Feld, in dem Klänge erscheinen – während man mit der Ascendo tatsächlich das Gefühl bekommt, die Stille des Hintergrunds, der Nacht selbst würde hörbar und den Song räumlich umarmen. Jau, Highender-Gewäsch der härtesten Art, ich weiß. Und ich hätte auch die Klappe gehalten, wäre nicht der erste Kommentar meiner Freundin – die nach eigenen Angaben „keine Ahnung von so 'nen Kram (übersetzt:



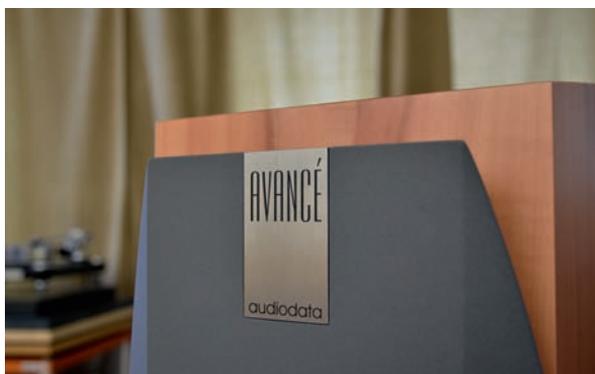
HiFi) hat“ – „raumgreifender“ gewesen wäre. Sehr zu meinem Erstaunen, dachte ich doch, das kriegen nur wir hochgezüchteten Goldöhrchen mit. Von wegen.

Allerdings ist die Aussage, die Audiodata Avancé zieht einen riesengroßen Raum auf, genauso richtig. Es kommt aufs Programm an. Besonders aufgefallen ist mir dies bei *Nik Bärtsch's Mobile/Ritual Groove Music*, einer Platte mit teils sehr leisen, ultratiefen Tönen, die mir mit der Avancé tatsächlich erstmals überhaupt differenziert vom Rest der Musik ans Ohr gereicht werden, und die auf unheimliche Art Größe suggerieren. Richtig im ihrem Element ist die Audiodata auch dort, wo es durch einen dynamischen Antritt der Musik räumlich voluminös zugehen muss. Klasse, wie nach den sich streckenden zweieinhalb Minuten des „Modul 11“ mit den bewusst monoton-repetitiv gespielten, immer gleichen drei Klaviernoten und den dazu elegisch eingestreuten, mit viel Anblasgeräusch versehenen Saxophonfetzen plötzlich die Drums einsetzen – Bamm! –, deren Nachhall quasi den Raum nachzeichnet. Ich liebe es, wenn Dynamik nicht nur Lautstärkeunterschied meint, sondern auch den Raum aufatmen, schwillen lässt – für sowas braucht man Fullranger; die Avancé vermittelt dergleichen in hervorragender Weise. Abwägend muss aber auch gesagt werden: In dieser Preisklasse darf man das erwarten.

Dass die Abbildung der Klänge punktgenau erfolgt, hatte ich beiläufig schon erwähnt – und auch dies darf eigentlich erwartet werden. Aber nicht allzu selten stehen sich große Lautsprecher dabei selbst im Wege, während Kompaktboxen hier ihre Schokoladenseite zeigen, sich akustisch zum Verschwinden bringen und quasi nur Musik auf der Bühne übrig lassen. Nun, was die Freiheit der Abbildung angeht und die Lokalisationsschärfe, verhält sich die große Audiodata wie eine Kompakte – wahrscheinlich auch dies ein Gewinn des Koax- wie des Zeitrichtigkeits-Konzepts –, nur dass diese „Kompakte“ eben auch einen dynamisch atmenden Bühnenedwurf und, wenn gefordert, majestätische Größe hinkriegt.

Test-Fazit: Audiodata Avancé

Man muss schon einiges Geld in die Hand nehmen, um die teilaktive Audiodata Avancé zu erstehen. Geliefert bekommt man mit ihr aber einen derart kom-



pletten Lautsprecher, wie er ganz selten zu finden ist. Die Avancé besticht durch die schiere Vielzahl akustischer Tugenden, nicht durch einzelne Spitzenwerte auf Kosten anderer Klangkriterien. Sie ist keine Spezialistin, sondern eine Allrounderin auf höchstem Niveau. Ich finde – und das sage ich fast mit etwas Bedauern – nichts ernsthaft Kritischeres an ihr.

Dank des aktiven Bassmoduls kann die Audiodata Avancé flexibler als andere, passive Lautsprecher gleicher Größe auf die Hörumgebung angepasst werden. Ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Gleichwohl sollte man ihr etwas Platz zur Verfügung stellen, vor allem, wenn die mit ihr möglichen 20 Hertz untere Grenzfrequenz voll ausgekostet werden sollen – eine kleine Kammer würde damit bass-technisch überladen.

Steckbrief Audiodata Avancé (teilaktiv):

- Die Avancé spielt grundsätzlich tonal neutral und sehr breitbandig. Letzteres heißt insbesondere auch: es geht bis in die tiefsten Lagen hinab, und das nicht nur als Andeutung. Natürlich wird in dieser Größen- und Preisklasse im Tiefton meist einiges geboten – aber die Audiodata fällt mit ihrer „Tiefgründigkeit“ auch klassenbezogen auf.
- Überhaupt ist der Bassbereich ein Sahnestück. Nicht nur, dass es hier extrem tief zugehen kann, er ist zugleich auch druckvoll-voluminös wie sehr kontrolliert und durchgezeichnet und – vielleicht das Beste – in nahezu perfekter Weise an den Rest des tonalen Spektrums angebunden. Hier hinkt gar nichts nach.
- Die mittleren Lagen sind tonal gut balanciert – im Zweifel auf der substanzielleren, volleren Seite zu-

hause, keinesfalls auf der präsenten –, hervorragend aufgelöst und transparent. Gleiches gilt auch für den Hochton, der perfekt angebunden und völlig artefaktfrei und feinzerstäubt präsentiert wird. Einen „aurahaften“ Superhochtonbereich, der einen räumlich weiten (hohen) Eindruck erzeugen kann, wie er mit manchen Lautsprechern möglich wird – beispielsweise häufig bei Folienhochtoner-bewehrten Exemplaren der Fall –, bietet die Audiodata nicht.

- Die Audiodata ist pegelfest, grobdynamische Attacken werden mit Leichtigkeit gefahren.
- Die Bühne ist breit und tief – ihre Dimensionen sind klassenbezogen aber auch kein Hexenwerk. Klänge lösen sich mühelos vom Lautsprecher und werden fokussiert, plastisch-präzise vor einem schwarzen Hintergrund abgebildet. Quasi wie Fakten, wenn Sie wissen, was ich meine; komplett unnervös, sicher.
- Man merkt der Audiodata an, dass sie auf Zeitrichtigkeit getrimmt wurde. Sie spielt rhythmisch zwingend und auf den Punkt; Klangfarben unterschiedlicher Instrumente klingen sehr natürlich und authentisch; die fokussierte Abbildung wurde auch schon erwähnt. Dieses kohärente Timing scheint mir zentral für die Avancé zu sein – besonders erstaunlich ist, dass es sich bis in die tiefsten Lagen durchzieht.



Fakten:

- Modell: Audiodata Avancé (teilaktiv)
- Konzept: geschlossener, teilaktiver Dreiwege-Standlautsprecher
- Preis: ab 18.440 Euro
- Abmessungen & Gewicht: circa 125 x 28 x 39,5cm (HxBxT), circa 54 kg/Stück
- Wirkungsgrad: 89 dB/W/m (passiver Mittel-/Hochtonbereich)
- Nennimpedanz: 4 Ohm
- Stromverbrauch (pro Box): im Leerlauf circa 25 Watt
- Sonstiges: sensorgestützte Aktivelektronik mit pro Box 2 x 180 Watt (d.h. beide Tieftonchassis haben ihre eigene Endstufe); Einstellmöglichkeiten des Bassmoduls: untere und obere Grenzfrequenz, Pegel +/- 5 dB, Dauerbetrieb oder Einschalten per Musiksignal möglich, Tieftonbereich kann über XLR-Eingang und/oder über Lautsprecherterminal angesteuert werden
- Garantie: 5 Jahre (Verstärkerelektronik: 3 Jahre)

Hersteller und Vertrieb:

Audiodata Elektroakustik GmbH
Gneisenaustraße 11-17 | 52068 Aachen
Telefon: 0241 - 51 28 28
eMail: info@audiodata.eu
Web: www.audiodata.eu